

Umfrage

Die Ausbildung
zur/zum Zahnmedizinischen Fachangestellten
– Abschlussprüfungen II/2015 und I/2016 –
aus Sicht der Auszubildenden und Zahnarztpraxen

Statistische Auswertung: Zusammenfassung

ZFA-Umfrage

Zusammenfassung der Ergebnisse

a) Sicht der Auszubildenden

- 44% der Auszubildenden gaben an, dass es ihre persönliche Berufswahl war. Daneben gelten als wichtige Berater die Eltern mit einem Anteil von 23%. Mit 14% waren Freunde und Bekannte mit ausschlaggebend für die Berufswahl der Auszubildenden. Eine untergeordnete Rolle spielten die Berufsberatung der Agentur für Arbeit mit 10% und der Einfluss der Lehrer mit 6%.
- Die Eigeninitiative der Bewerber/innen (36%) war die treibende Kraft zur Gewinnung einer Ausbildungsstelle. Bei der Vermittlung eines Ausbildungsplatzes kommt der Agentur für Arbeit ein höherer Stellenwert zu (19%), als bei der Berufswahl (10%). Mit 17% waren die Zahnärztekammer mit ihren Aktivitäten (Messen), der eigene Zahnarzt sowie Internet und Freunde an der Ausbildungsplatzfindung beteiligt. Viel zu selten werden Praktikum und Schnuppertag genutzt oder angeboten (12%). Auch Stellenanzeigen (12%) und Praxishomepage (4%) spielten eine Rolle. Die Stellenanzeigen auf der eigenen Praxishomepage sind als nicht sehr effektiv anzusehen.
- Rat und Unterstützung sind während der Ausbildung notwendig und wichtig. Überwiegend im dualen Ausbildungsgang sind die Ansprechpartner in der Praxis zu finden. Aber auch die Lehrer an den Berufsschulen sind Quellen der Information.
- Der Ausbildungsplan war 83% der Auszubildenden bekannt. 17% der Befragten geben an, ihn nie gesehen zu haben, was nicht der Realität entspricht, denn jede/r der Auszubildenden erhält mit Übergabe der Berichtshefte den Ausbildungsplan. Dieser muss sowohl durch den/die Ausbilder/in und den/die Auszubildenden entsprechend erfolgreicher Ausbildung abgezeichnet werden und mit dem Berichtsheft zur Praktischen Übung in der Abschlussprüfung vorgelegt werden.
- Das Ergebnis der Befragung zur Länge der Ausbildungszeit ergab, dass für 77% der Auszubildenden die Ausbildungsdauer von drei Jahren, so wie es die Ausbildungsordnung vorsieht, genau den Anforderungen Rechnung trägt. 13% empfanden die Ausbildungszeit als zu lang.
- Besonders positiv wurden die Rahmenbedingungen in der Praxis empfunden. Es standen stets Ansprechpartner zur Verfügung. Als negativ wurde die zu geringe Arbeit am PC wahrgenommen. Ebenso wird nur selten Zeit für die Berichtsheftführung in der Praxis eingeräumt. Das Interesse an Fortbildung während der Ausbildung ist vorhanden, wird aber in der Praxis selten umgesetzt.
- 46% der Ausbilder nehmen sich für die Probleme der Auszubildende 15 bis 30 Min./Tag Zeit. 14% nehmen sich 30 bis 60 Minuten/Tag Zeit. Mit weniger als 15 Minuten/Tag wurden 32% der Auszubildenden betreut, 8% mehr als eine Stunde/Tag.
- Die wöchentliche Arbeitszeit, welche sich aus den Praxisstunden und den Ausbildungszeiten an den Berufsschulen zusammensetzt, beträgt für 60% der Befragten 40 Stunden. Erstaunlich hoch, mit 37%, ist der Anteil mit weniger Arbeitsstunden.
- Während der Ausbildung mussten 21% der Auszubildenden Überstunden leisten. 79% von ihnen verbuchten ein bis drei und 13% drei bis sechs Überstunden pro Woche. Die überwiegende Mehrheit erhielt den Überstundenausgleich in Form von Freizeit. Nie ausgeglichen wurden die Überstunden bei 25 der befragten Auszubildenden.

- 90% der Auszubildenden erhalten eine Vergütung entsprechend der Empfehlung der Zahnärztekammer Berlin oder höher.
- Bei Konflikten während der Ausbildung hat die überwiegende Zahl der Auszubildenden Rat und Zuspruch bei Freunden (25%) gesucht. Aber auch die direkte Ansprache mit den Konfliktpartnern (27%) wurde nicht gescheut.

b) Sicht der Ausbilder

- Die Nutzung der „neuen Medien“ auf breiter Basis, ist bei der Stellenausschreibung von großer Bedeutung. Die eigene Praxishomepage tritt eher in den Hintergrund. Viel zu wenig wird der eigene Bekanntheitsgrad bei den benachbarten Sekundarschulen mit dem Angebot für Schülerpraktika genutzt.
- Die Praxisinhaber bevorzugen Abschlüsse der Realschule, MSA bzw. die Fachoberschulreife. Fast ohne Bedeutung für die Wahl sind Bewerber/-innen ohne Schulabschluss.
- Das entscheidende Kriterium für die Auswahl eines/r zukünftigen Auszubildenden stellt in hohem Maße das Vorstellungsgespräch dar, dem offensichtlich häufig auch ein Eignungstest oder Praktikumstag folgte. Form und Inhalt des Bewerbungsschreibens wurden an zweiter Stelle in der Wichtigkeitsskala genannt. Nicht unerheblichen Einfluss hatte die Vorstellung der Bewerber/innen zum Bild des zu erlernenden Berufes. Der schulische Abschluss sowie der erreichte Leistungsspiegel und ein beigefügtes Lichtbild wurden als weniger wichtig eingestuft.
- Als größtes Problem sehen die Ausbilder, dass die Auszubildenden kein Bewusstsein für Fehler und deren zukünftige Vermeidung entwickeln. Die fehlende Lernbereitschaft, mangelhafte Fähigkeiten sich klar und verständlich in Wort und Schrift zu äußern sowie mangelnde Auffassungsgabe und Lernwilligkeit rangieren auf Platz zwei bis vier. Die fehlende Bereitschaft Weisungen, Unterweisungen und Aufträge umzusetzen, nicht kritikfähig zu sein und der ich-bezogene Umgang im sozialen Bereich sind große Herausforderungen für die Ausbilder.
- Für 72% der Ausbilder ist das Beherrschen der deutschen Sprache ein Muss.
- 63% der Befragten gaben an, dass das äußere Erscheinungsbild ein wesentlicher Faktor bei der Einstellung des Praxispersonals ist.
- Für das Jahr 2012 gaben die Ausbilder eine überdurchschnittliche Steigerung der Ausbildungszahlen an. Insgesamt lässt sich ein stetig steigender Trend der Ausbildungszahlen erkennen.
- Weit über ein Drittel der befragten Praxen bildet für den Kammerbereich Berlin und über den eigenen Praxisbedarf hinaus aus.
- Der bestehende Mitarbeiterbedarf wird bei 56% der Ausbildungspraxen durch eigene Ausbildung abgedeckt, ansonsten wird auf dem Arbeitsmarkt rekrutiert.
- Die Gewinnung und Bindung der Nachwuchskräfte für die eigene Praxis sind vorrangiges Motiv für die Ausbildung junger Menschen, die als gesellschaftliche Verpflichtung gesehen wird. Der eventuelle merkantile Vorteil tritt hier völlig in den Hintergrund.

Entscheidend für die Ausbildung in der eigenen Praxis sind qualifizierte Nachwuchskräfte, welche mit den Arbeitsabläufen der Ausbildungspraxis vertraut sind. Eine Win-win-Situation für Auszubildende und Ausbilder. Eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung der Kollegen ist eine nicht unerheblich treibende Kraft.
- Die Ausbildungsvergütung gemäß der Empfehlung der Zahnärztekammer Berlin für ZFA wurde von 43% der befragten Ausbilder bezahlt, 57% minderten den Betrag bis maximal 20% unter diese Bemessungsgrundlage.
- Die erarbeiteten Überstunden der Auszubildenden wurden von 90% der Ausbildungspraxen durch Freizeit ausgeglichen.

- Freiwillige soziale Leistungen wurden den Auszubildenden von 39% der Ausbildungspraxen gewährt.
- Erfreulich stellt sich dar, dass mit fast 50% der Ausbilder ihre Auszubildenden schon während der Ausbildung die Notwendigkeit der Fortbildung vor Augen führen und sie dazu anhalten.
- 36% der befragten Ausbilder sehen eine Verschlechterung in der persönlichen Einstellung der Auszubildenden in Bezug auf die Ausbildung und im gesellschaftlichen Miteinander.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:
Zahnärztekammer Berlin | Referat Aus- und Fortbildung Zahnmedizinischer Fachangestellter
Telefon (030) 34 80 80